

26/7 914 T

Die Nachricht in Wien.

Die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien wurde hier um zirka $\frac{3}{8}$ Uhr bekannt. Die Kunde verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch ganz Wien. Sie drang in die öffentlichen und Privatgebäude, in Gast- und Kaffeehäuser und befreite die Bevölkerung mit einem Schlage von dem Alpdruck der quälenden Ungewissheit. In Scharen kamen die Leute aus den Lokalen und den Häusern auf die Straße und wo es einem von ihnen geglückt war, eine Extraausgabe zu bekommen, da sammelten sich in wenigen Minuten ganze Gruppen um den glücklichen Besitzer und besprachen die durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen geschaffene Situation. Laut hallten patriotische Rufe und Gleder, welche von den zahlreichen Demonstrationsszügen, die durch die Straßen Wiens ihren Weg nahmen, mit Begeisterung gesungen wurden. Nachstehend die uns zugekommenen Berichte:

Die Rundgebungen vor dem Hause der „Reichspost“.

Schon um 4 Uhr hatten sich vor dem Gebäude der „Reichspost“ die ersten Neugierigen angesammelt und von Minute zu Minute bekam die Schar der ungeduldig Wartenden Zuzug. Man sah Dienstmänner und arme Frauen, die mit den Extraausgaben ein wenig für den Sonntag verdienen wollten, Studenten, Beamte und Arbeiter, Frauen und Männer durcheinander, Hunderte und Aberhunderte von Menschen. Bald war die ganze Strozsigasse von der Menge dicht gefüllt; auf allen Gesichtern war die Frage zu lesen: Wird nun endlich das freile Spiel Serbiens mit der Monarchie ein Ende haben oder wird Serbien wieder nachgeben? Stand manch einer darunter, der im Kriegsfall vielleicht schon morgen dem Feinde entgegenziehen muß; aber selbst er würde aufjauchzen, wenn es endlich Ernst werden sollte.

Langsam wurde es 6 Uhr. Nun mußte die Antwort aus Belgrad folgen. Hundertmal zog man die Uhr aus der Tasche und rechnete, wie lang es noch dauern könnte. „Jetzt ist es 6 Uhr,“ ruft einer, „der Giesl wird's schon wissen!“ „Aber nein,“ meint ein anderer, „der hat das schon nach halber Sechse gewußt; denn wenn's bei uns acht Minuten über $\frac{1}{2}$ Uhr ist, ist's in Belgrad 6 Uhr.“ „Gar ka Idee,“ mischt sich ein Dritter ein, „im diplomatischen Verkehr gilt nur die mitteleuropäische Zeit. Wann's bei uns Sechse is, is unt' auch Sechse.“

Plötzlich hört man den Ruf: „Extraausgabe!“ Alles wendet sich dem Rufen zu und im Nu wird der Inhalt des Blattes verschlungen. Es war ein Wiener Blatt, das die Nachricht brachte, Serbien dürste wahrscheinlich nachgeben. Die Menge las es und schwieg. Sie glaubte es nicht. Sie harrete vor unserem Hause in immer dichter werdenden Massen aus. Polizei rückte an, um den Eingang zu dem Gebäude der „Reichspost“ freizuhalten, was anfangs allerdings ein vergebliches Beginnen war. Denn Kopf an Kopf, in drangvoll fürchterlicher Enge standen die Leute quer über die Straße und die Elektrische brauchte viel Zeit und gute Worte, um durch die dichten Menschenmassen langsam vorwärts zu kommen.

So oft ein Mitglied unserer Redaktion zum Fenster hinunter sah, riefen die Leute herauf: „Krieg oder Frieden? Noch immer nichts?“ Wir mußten die Achseln zucken. Wären ja selber froh gewesen...

Um $\frac{1}{2}$ Uhr brachte uns das Telephon die erschütternde Meldung und einer rief's zum Fenster hinaus: „Krieg!“

Um $\frac{3}{8}$ Uhr endlich konnte einer von uns zu den Fenstern das Wort hinausrufen: „Krieg!“

Einige Sekunden blieb die Menge lautlos. Es war, als könnte sie es gar nicht fassen, daß ihr Oesterreich, das so lange gezaubert und gezögert hat, auf einmal sich aufrafft und unbeugsam bleibt. Aber nach dieser momentanen Stille erhob sich ein beispielloser, unbeschreiblicher, dröhnender Jubelsturm. „Hoch der Kaiser!“, „Hoch Oesterreich!“, „Hoch Graf Berchtold!“, „Hoch Graf Tisza!“, „Nieder mit den serbischen Zweisäckentandlern!“ schrien die Leute... und dann plötzlich erklangen aus der Menge die altehrwürdigen Klänge des „Gott erhalte“ für das alte Kaiserreich an der Donau. Mit entblöttem Haupte sang es die Menge spontan, Begeisterung leuchtete aus tausend Augen, in denen Freudentränen glänzten. Und gleich darauf erscholl das alte Reiterlied: „Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und Festung Belgrad!“...

Wie ein Blitz durchhaupte es die Leute, die Mützen flogen in die Höhe, die Tücher winkten aus tausenden Händen, und wenn der Savoyenprinz vom Burgplatz herübergeritten wäre, man hätte ihm gezeigt, daß die Oesterreicher noch denken und fühlen, wie einst, da er sie von Sieg zu Sieg geführt hat.

Bis spät in die Nacht hinein dauerten die patriotischen Rundgebungen vor dem Hause der „Reichspost“.

In Erwartung der Entscheidung.

Unter den Botschaften und Gesandtschaften der am Wiener Hofe vertretenen Mächte herrschte heute den ganzen Tag über ein bienenemfiger Verkehr. Noch in den ersten Nachmittagsstunden glaubte man in den fremden diplomatischen Kreisen, es werde sich die Krise durch die volle Nachgiebigkeit Serbiens friedlich lösen. „Ich kann mir nicht denken,“ äußerte eine diplomatische Persönlichkeit noch um vier Uhr nachmittags gegenüber einem unserer Redakteure, „ich kann mir nicht denken, daß Rußland den Wunsch haben sollte, Serbien in dieses Unglück hineinzurennen zu lassen. Und Rußland kann sich ja doch auch für sich selbst nichts versprechen. Es ist keine Kleinigkeit, mit einer Armee von hunderttausenden revoltierender Arbeiter im Rücken, deren Scharen die Kriegsmöglichkeit nur vermehren würde, an erste Verwicklungen denken zu wollen.“ Als jedoch in den diplomatischen Zirkeln die Neußerungen des serbischen amtlichen Organes „Samouprava“ bekannt wurden, die scheinbar die Annahme der österreichischen Forderungen ankündigte, aber doch dabei voll Hinterhältigkeiten waren, da begann die anfängliche Friedenszuversicht zu weichen und man rechnete immer mehr mit dem Ereignisse, das dann eingetreten ist.

Es gab auch viele Wiener fremde Diplomaten, die heute voll Sympathie für Oesterreich erleichtert aufatmet haben.

Die Mitteilung an die Pressevertreter im Ministerium des Aeußern.

Es waren denkwürdige Minuten, in denen der Chef der Literarischen Abteilung im Ministerium des Aeußern, Herr Hofrat Ritter von Montloug, heute den Vertretern der gesamten Presse die Mitteilung machte, daß die Antwort Serbiens auf das Ultimatum Oesterreich-Ungarns ungenügend und somit die einzige Entscheidung der Monarchie nur der Krieg ist. Das Palais am Ballhausplatz, das sonst äußerlich so still entrückt erscheint dem Getriebe und Gewoge der Großstadt, bot heute ein ganz anderes Bild. Schon zeitlich am Nachmittage sah man viele Diplomaten sowie Pressevertreter